

Verwendung der bestehenden Fenstereinrichtung ein Bild der gesamten Volkstumsliteratur des Verlags gegeben, das in seiner Fülle zunächst den Blick des Beschauers zu verwirren droht, aber durch seinen reizvoll und hübsch gegliederten Aufbau doch genügend Sammelpunkte bietet. So wirkt es in seiner Totalität für die Abteilung des Verlags, die hier zur Schau gestellt ist, vom Werbestandpunkt aus durchaus repräsentativ, hinterläßt aber doch den Eindruck mangelnder Konzentrierung.

Reproduktionen der vier preisgekrönten Schaufenster finden sich im illustrierten Teil des heutigen Börseblatts. Dort sind auch die Namen der Firmen bekanntgegeben, denen Trostpreise zugesprochen werden konnten. Insgesamt wurden 10 erste Trostpreise (Bücher des Verlags im Werte von je M. 20.—) und 15 zweite Trostpreise (Bücher des Verlags im Werte von je M. 10.—) verteilt. Unter den mit Trostpreisen bedachten Firmen ist besonders die Buchhandlung Hermann Treichel in Jena hervorzuheben, die den glücklichen Gedanken verwirklicht hatte, die Ausstellung nicht nur auf die Schaufenster zu beschränken, sondern auch in ihrem Verkaufsraum fortzusetzen. Eine originelle Idee hatte die Asokthebu in München, die in ihrem Schaufenster ein mit Büchern besetztes Thulenschiff aufstellte. Das Fenster der Buchhandlg. Eduard S. de Rot in Dessau stand im Zeichen des Rundfunks. Von den ausgestellten Büchern als Repräsentanten des Volkstums strahlten Gedankenwellen durch eine angeordnete Antenne aus. An den Zuleitungsdrähten waren Zettel befestigt, die in markigen Worten einzelne Bücher charakterisieren sollten. Die Buchhandlung J. Thilo in Freienwalde ließ durch einen Photographenscherz das heilige weiße Pferd der Germanen geisterhaft auf den Hintergrund des Fensters projizieren.

Der Verlag dankt auch an dieser Stelle für die überaus zahlreiche Beteiligung an dem Schaufensterwettbewerb und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch der geschäftliche Erfolg alle beteiligten Firmen befriedigt hat.

M. L.

Berliner Bibliophilenabende. — Am 9. April versammelten sich die Mitglieder in der Preussischen Staatsbibliothek, um die großartige Ausstellung von modernen Reproduktionen von Wiegendruck, die der Vortragende des Abends, Herr Dr. Crous, vorbereitet hatte, zu besichtigen und dessen Vortrag zu lauschen. Dieser setzte sich unter dem Gesamttitel »Von Gutenberg bis Unger« aus drei Abteilungen zusammen, von denen die erste die Ausstellung betraf, die zweite »Schriftproben des XV.—XVIII. Jahrhunderts« und die dritte — Reform-Versuche der Fraktur im XVIII. Jahrhundert — ebenfalls von wichtigen Vorlagen begleitet waren. — Einleitend begrüßte der Vortragende, Freiherr von Viedermann, mit warmen Worten zwei Mitglieder anlässlich ihres 25jährigen Geschäftsjubiläums. Die Ausstellung der Vervielfältigungen der Inkunabeln setzte sich aus 80 Werken zusammen, von denen 40 deutsche und 40 anderssprachige Wiegendrucke betrafen. Es ist bemerkenswert, daß Deutschland in bezug auf diese Reproduktionen nicht nur qualitativ, sondern vor allem quantitativ weitaus an der Spitze aller Nationen steht, und auffallend ist die geringe Zahl der französischen Neudrucke. Der älteste Facsimiledruck ist von 1808 und betrifft ein deutsches Werk, das auf lithographischem Wege schon damals vorzüglich hergestellt worden ist. Die schönste Erscheinung auf diesem Gebiete dürfte wohl der 1913 erschienene, natürlich hier auch ausgestellte Neudruck der 42zeiligen Bibel sein. Von den meisten Drucken ist nur eine geringe Anzahl, manchmal nur 50, hergestellt worden. Der Raum verbietet, auf die große Fülle des ausgestellten Materials einzugehen. Neben den großen einheitlichen Büchern lenkten Werke, die Sammlungen, Ein-Blatt-Drucke, Schützenbriefe, Kalender, Buchhändleranzeigen, Pestbriefe umfaßten, die Aufmerksamkeit der zahlreich Erschienenen auf sich. Die große Zahl der verschiedenen Ausgaben von Neudruck des berühmten Kolumbusbriefes muß hervorgehoben werden. — Der zweite Teil des Vortrags behandelte andere Schätze der Staatsbibliothek: Alte Schriftproben, welche große Druckereien hauptsächlich aus merkantilen Gründen veröffentlicht hatten und die begreiflicherweise, da sie nicht aufgehoben wurden, jetzt zu den größten Seltenheiten gehören. Die älteste vorgezeigte war von 1486, die Schriftprobe der Druckerei von Ratdold aus Augsburg, dem damaligen Mittelpunkt des deutschen Geschmacks. Die nächste war die aus dem Jahre 1525 von Petrejus in Nürnberg. Eine spanische, in Verma erschienene war bemerkenswert. Die Texte dieser alten Proben entstammen sämtlich frommen Werken. Aus dem 18. Jahrhundert sind dann vor allem zu nennen die Proben von Enschedé (Haarlem), von Fournier (Paris), von Bodoni und von Wilson in Glasgow. Bezüglich der letzteren Probe mag es interessant sein, besonders im Zusammenhang mit den an diesem Orte von

dem Schreiber dieses kürzlich gemachten Ausführungen, daß diese Schriftproben der schottischen Firma im Jahre 1788 unmittelbar nach Beendigung des englischen Krieges mit Nordamerika, der bekanntlich mit einer englischen Niederlage geendet hatte, herausgegeben und trotzdem ganz ausdrücklich (und mit Hinweis auf den eben geschlossenen Frieden) nur für die amerikanischen Kunden dieser Firma bestimmt waren. — Im Mittelpunkt des dritten Teiles des Vortrags stand das Werk von J. S. Campe: »Der Einsiedler von Barfloth«, das 1790 in der Schulbuchhandlung erschienen war. Der Vortragende gab erst eine ungemein interessante literarische Würdigung dieses Werkes, das eine Übersetzung aus dem Englischen ist. (Auch die englischen Originale wurden vorgelegt.) C. hat in diesem Buche, um eine Reform der Schrift anzubahnen, eine Mittelschrift zwischen Antiqua und Fraktur angewendet. (Die erstere Schrift war damals, Ende des 18. Jahrhunderts, vorherrschend.) Er hatte aber mit seinen Bestrebungen wenig Glück. Um so größere Erfolge hatte sein Zeitgenosse Unger. Das erste Werk, das in dessen ja inzwischen so berühmt gewordener Letter gedruckt ist, war Wilhelm Meister. Seine Type ging dann in den Besitz der Firma Enschedé in Haarlem über. — Dr. Junk legte dann noch die neue Veröffentlichung des Freundeskreises des Staatlichen Kunstgewerbemuseums vor, ein entzückend ausgestattetes Trachtenbüchlein.

B. J.

Die Dewey'sche Dezimalklassifikation. (Vgl. Bbl. Nr. 79, S. 4496.) — Zu dem Artikel des Herrn Horst Kriemann in Nr. 79 des Börseblatts geht uns aus Wiener Mitgliederkreisen die Nachricht zu, daß das Dezimalordnungssystem in der »Österreichischen Bibliographie«, die in den Jahren 1898—1901 erschien, und in dem Verzeichnis der Neuerscheinungen in den Jahrgängen 1902—1919 der »Buchhändler-Korrespondenz« bereits angewandt worden ist. Auch hat der frühere Konsulent der Wiener Korporation und des Vereins der österreichischen Buchhändler Herr Karl Junker 1897 eine Broschüre über die Dezimalklassifikation verfaßt. Die Gedanken sind also, wenigstens im österreichischen Buchhandel, nicht ganz unbekannt. Wenn sie namentlich in Deutschland nicht vorbehaltlos überall Anklang gefunden haben, so dürfte das daran liegen, daß die hier vorhandenen, zum Teil Jahrhunderte zurückreichenden Bibliotheksbestände nicht ohne ganz gewaltige und deshalb kaum lohnende Aufwendungen an Arbeit und Kosten in das neue System übergeführt werden könnten. Eine Durchführung mit Aussicht auf Erfolg könnte wohl überhaupt nur bei vorangegangener straffster Zentralisation erreicht werden. Deshalb ist es auch dem Buchhandel kaum möglich, die Anregung in größerem Umfange aufzunehmen. Wollte der Verleger seine Bücher mit den ins Auge gefaßten Normschiffreudruck versehen, so würde er vermutlich von vielen Stellen zu hören bekommen, daß seine Klassifizierung nicht zutrifft, und es würde sich herausstellen, daß wohl fast so viel verschiedene Wünsche auftauchen würden, als Meinungen geäußert werden. Zweifelsohne bietet das Normen auf vielen Gebieten ungeheure Vorteile. Aber wie jede menschliche Idee hat auch diese ihre Grenzen. Starres Schematisieren ist letzten Endes lebensfeindlich.

Vorträge und Kulturabende. — In Berlin veranstaltet die Buchhandlung J. M. Spaeth literarische Abende, die längst zu jenen Darbietungen gehören, denen der in Berlin ansässige oder dort zu Besuch weilende Literaturfreund nicht ohne zwingenden Grund fernbleibt. Am 9. April las Wilhelm von Scholz, der Dichter des »Wettkauf mit dem Schatten«, aus eigenen Werken vor. Das Hauptstück des Abends war eine Novelle, die unter der Maske eines Liebesabenteurers Kaiser Karls V. einen tieferen Sinn birgt. Der Beifall des aus literarischen Feinschmeckern bestehenden Hörerkreises war sehr lebhaft. — In derselben Stadt hielt am 16. April die Kunstausstellung Der Sturm einen Abend ab, auf dem »Das reflektorische Lichtspiel« von Kurt Schwertfeger vorgeführt wurde; an dem gleichen Abend trug Rudolf Blümler seine sprechmelodische Lautdichtung »Ango lina« vor. — Das »Sturm-Seminar« hält vom 24. April an Vorkurse ab, von denen folgende vorgesehen sind: Kursus 1. Rudolf Blümler, Theater, Schauspielkunst und Rhetorik — Kursus 2. Herwarth Walden, Die Dichtkunst — Kursus 3. Lothar Schreyer, Die Malerei — Kursus 4. William Bauer, Mystische und philosophische Erlösungslehren der Menschheit. — In Delitzsch veranstaltete die Buchhandlung Gustav Krause in der Reihe ihrer kulturellen Volksabende am 12. März einen Radioabend »Der deutsche Rundfunk« mit Radio-vorführungen. Redner war Obertelegraphensekretär Minda Leipzig, der das schwierige Thema äußerst geschickt und für jeden verständlich behandelte. Am 22. März fand ein »Menzel-Licht-